

Theils durch fleißigen und stärkeren Besuch der Anstalt, theils und hauptsächlich durch die hohen Beispiele ist die Ausgabe für Beköstigung bedeutend gesunken.

Aus ersterem nur ausserordentlichen Gründe hat sich dagegen auch der Betrag des Kostgeldes von den Kindern erhöht, obgleich er die Mehrausgabe nur zu einem reichlichen Drittheil deckt.

Wir schließen mit der Bitte um fernere wohlwollende Unterstützung unserer Anstalt und befehlen dieselbe dem Schutze des Höchsten!

Leipzig, im Juli 1854.

Im Namen des Vorstandes:

S. Brunner.

A. W. Felix.

Dr. H. Lohse.

### Stadttheater.

Das dramatische Gedicht „Grifeldis“ von Friedrich Halm ging am 1. August unter der Regie des Herrn Pauli neu einstudirt in Scene. Ob es ein besonders glücklicher Griff ist, dieses krankhafte Product einer verschrobenen Richtung wieder an das Licht zu ziehen, möchten wir bezweifeln. Gesehen wir auch dem Stücke in formeller Beziehung eine geschickte Fassung und namentlich auch eine schöne und blühende Diction zu, so scheint uns doch das Ganze in seinem Inhalt und seiner Tendenz künstlerisch und moralisch unberechtigt. Die verletzende Gefühlsqualerei während fünf langer Acte, das grausame und frevelhafte Spiel, welches männlicher Hochmuth und geistige Beschränktheit mit einem treuen weiblichen Herzen treibt, die Verhöhnung aller Frauenwürde machen nur einen widerwärtigen, fast empörenden Eindruck, der weder durch den Schluß (das Beste am Ganzen), noch durch einzelne schöne Gedanken, noch durch die glänzende Außenseite des Drama's aufgehoben oder auch nur gemildert werden kann. Wäre Percival wirklich ein edler ritterlicher Held und nicht bloß ein stolzer und roher Mensch gewesen, so hätte er sich wohl eher mit sämtlichen Rittern der Tafelrunde für die von Alltagsweibern in aristokratischem Uebermuth beleidigte Ehre seiner Gattin herumgeschlagen, nicht aber hätte er aus so wichtigem Grunde das Herz eines engelreinen Wesens, das er zu lieben vorgiebt, bis zum Tode verwundet. Die wenigen Jahre, die seit Erscheinen dieses Drama's verflossen, haben bereits über dieses gerichtet — es ist in wohlverdiente Vergessenheit verfallen. Uns scheint, daß eine Bühne, auf deren Repertoire noch immer so viele werthvolle und berechtigte dramatische Werke der Neuzeit fehlen, ihre Zeit und ihre Kräfte auf bessere Dinge zu verwenden hätte, als darauf, einem lebensunfähigen Producte ein kurzes Scheinleben wieder einzuhauen.

Die Darstellung des Drama's war im Ganzen in den meisten Hauptpartien eine gute. Den Percival gab Herr Leuchert vom Josephstädter Theater in Wien als Gast. Es fand diese Leistung unserer Meinung nach höher, als Herrn Leucherts Karl Moor, in welcher Rolle wir ihn zuerst sahen. Allerdings ist die diesmalige Aufgabe auch eine viel leichtere. Herr Leuchert suchte mehr Maß zu halten, den allzu emphatischen Ton zu vermeiden und Licht und Schatten seiner zu nuanciren, was ihm auch im Allgemeinen gelang. Was wir aber vor Allem gewünscht hätten, wäre eine mehr organische Gliederung des Ganzen, eine logischere Entwicklung des Charakters, ein mehr aus dem Innern heraus Reproduiren und ein weniger auf äußere Effecte berechnetes Spiel gewesen. Wir zweifeln nicht, daß Herr Leuchert, dem schöne materielle Mittel zu Gebote stehen, auch geistige genug hat, um ein höheres Ziel zu erreichen. Was das Technische betrifft, so zeigte der Gast auch diesmal Gewandtheit und würdige äußere Repräsentation; eine vollständige Herrschaft über das Organ scheint ihm jedoch noch abzugehen, denn theilweise war seine Rede nicht recht klar und verständlich, nicht wenige Worte wurden verschluckt oder undeutlich gesprochen. Wir haben hoffentlich bald Gelegenheit, Herrn Leuchert in Rollen zu sehen, die vom Dichter seiner ausgearbeitet sind, als die beiden bisherigen; erst dann werden wir uns ein erschöpfenderes Urtheil über das Talent und das künstlerische Vermögen des Gastes erlauben dürfen. — Mit voller Anerkennung müssen wir Fräulein Doors Leistungen als Grifeldis gedenken. Die talentvolle junge Künstlerin bewies hier abermals, welche beachtenswerthen Fortschritte sie seit der kurzen Zeit, daß sie unserer Bühne angehört, gemacht hat, sowohl im Technischen, als was geistige Auffassung betrifft. Sie wird immer mehr und mehr Herr ihrer Mittel, schon manche Rauheit im Spiele ist

abgeschliffen, das Grelle desselben, zu dem ein wirkliches Talent im Stadium der Anfängerschaft leicht verleitet werden kann, ist beseitigt. Das Fräulein Door als Grifeldis so sehr zu gewinnen verstand, gereicht ihr bei der Passivität des darzustellenden Charakters um so mehr zur Ehre. — Sehr brave Leistungen waren die der Herren Pauli und Stürmer als Tristan und Eudric, wie auch Fräulein Huber (Driane), Frau Günther-Bachmann (Ellinor) und die Herren Böckel (König Artus) und Ladbey (Lanzelot vom See) ihre kleinen und zum Theil undankbaren Rollen befriedigend ausführten. Frau Häser war der Partie der Königin Ginevra nicht ganz gewachsen. Es fehlte dieser Leistung, abgesehen von der ungenügenden Gewandtheit und Sicherheit, an Leben und Feuer, wie an äußerer Würde, die einer Königin, selbst wenn sie nur eine geistig nicht sehr hochstehende Frau ist, stets eigen sein muß. Wir haben bis jetzt noch wenig Gelegenheit gehabt, Frau Häser in größeren Rollen zu sehen, glauben aber, daß sie sich mehr für das Fach der Soubretten im Schauspiel, als für höhere und sogenannte Repräsentationspartien eignet.

Das Stück war von der Regie mit Geschmack in Scene gesetzt, das Ensemble im Allgemeinen genügend.

### Ein Beitrag zur Chronik von Leipzig.

Berichtigung.

Es ist zwar sehr löblich, wenn sich Sachkundige um die Feststellung einzelner für die Geschichte oder Chronik einer Stadt wichtigen Thatsachen bemühen; aber wenn durch einzelne Beiträge von Sachkundigen neue Ungewissheiten und Unrichtigkeiten herbeigeführt werden, so verdient dies keinen Dank. Das Letztere kann von der noch dazu in so gereiztem Tone vorgetragenen Mittheilung gesagt werden, welche uns über die Entstehung des eisernen Sitters um Selters Grabstelle gemacht worden ist.

Wahr ist es, daß dasselbe ein Russe hat anfertigen lassen, aber nicht wahr, daß derselbe auf seiner Reise in sein Vaterland bloß deshalb einen großen Umweg über Leipzig gemacht habe, um Selters Grab zu besuchen. Die Sache verhält sich einfach so:

Ein alter Herr (ein Russe, dessen Namen und Stand man nicht erfahren hat), kein junger heißblütiger Arzt, befand sich auf seiner Reise in Deutschland hier in Leipzig und besuchte bei dieser Gelegenheit das Grab Selters, fand dasselbe von einem hölzernen Sitter umgeben und faßte den Entschluß, an die Stelle des hölzernen ein eisernes setzen zu lassen. Diesen Entschluß sprach er gegen den Stadtrath aus, erhielt zur Ausführung desselben die Erlaubniß und wies dem Handelshause Frege & Comp. die hierzu nöthige Summe Geldes an.

So erzählt erscheint der wahre Hergang der Sache harmlos; und wozu auch Vorwürfe machen, welche grundlos sind! Erst als das eiserne Sitter angeliefert worden, hat man das bis dahin bestandene von Holz entfernt, und unwahr ist es, daß Kindermädchen auf dem Grabe Selters je ihren Ruheplatz genommen und dasselbe zu einem eigentlichen Tummelplatze für Kinder gemacht hätten. Möglich, daß der Herr Berichterstatter gehört und gesehen hat, wie Aeltern oder Kinderwärterinnen ihre Kinder zu dem Grabe Selters geführt und ihnen erzählt haben, daß da ein großer Menschenfreund, namentlich ein Freund der Jugend ruhe, und möglich, daß er eine solche löbliche und fromme Sitte zu einer unlöblichen umgewandelt hat. — Die Vorwürfe, die er dabei der Stadt und dem Vaterlande macht, dürften gerade bei Selters ganz unbegründet sein, denn selten wird wohl je ein Gelehrter sowohl bei Lebzeiten als nach dem Tode so geehrt worden sein — als Selter.

Und auch im Allgemeinen dürfte Deutschland mit allen seinen für Künste und Wissenschaften bestehenden großen Institutionen andern Ländern wohl kaum nachstehen. — Wozu daher so unbegründete Vorwürfe, durch die doch irgend ein Nutzen nicht gestiftet werden kann.

### Zwei schöne Dinge \*).

Durch Zweierlei zeichnet man sich bei uns — in unserer Gegend, wo nicht in ganz Sachsen aus: durch schöne Aaleen, d. h. durch wunderbar verschnittene Bäume, die man, so sehr haben Messer,

\*) Da wir nicht selbst sprechen, sondern Andere reden und widerreden lassen, so geben wir auch diesen Aufsatz, obwohl wir wünschen möchten, daß er bei aller Wahrheit und Vortrefflichkeit doch milder gefaßt wäre. Die Redact.